

insgesamt ein anregender Blick auf das östliche Mitteleuropa zwischen Herrschaftsbildung und Landesausbau eröffnet wird.

Warschau/Warszawa – Münster

Eduard Mühle

*Burgwallforschung im akademischen und öffentlichen Diskurs des 20. Jahrhunderts. Wissenschaftsgeschichtliche Tagung der Professur für Ur- und Frühgeschichte der Universität Leipzig, Leipzig 22. – 23. Juni 2007. [Leipziger Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie, Bd. 5.] Hrsg. von Sabine Rieckhoff, Susanne Grunwald und Karin Reichenbach. Universität Leipzig. Leipzig 2009. 208 S. (€ 20,-) – Auch innerhalb der Ur- und Frühgeschichte bzw. der Mittelalterarchäologie hat vor einiger Zeit eine traditionskritische Reflexion über die eigene Fachgeschichte und deren geschichtspolitische Funktionalisierung eingesetzt. Der anzuzeigende Band setzt diese wichtige Reflexion mit Blick auf spezifisch ostmitteleuropäische regionale Forschungstraditionen fort. Er ist aus einer Tagung hervorgegangen, auf der die Hrsg.innen ihre im Rahmen eines DFG-Projekts betriebenen Untersuchungen über „Die Burgwallforschung in Sachsen und Ostmitteleuropa von 1927 bis 1995. Zielsetzungen und Methoden der Archäologie im 20. Jahrhundert“ in einen internationalen Diskussionszusammenhang gestellt haben. Dazu wurden die Leipziger, auf Sachsen und Schlesien konzentrierten Forschungen in mehrerlei Hinsicht kontextualisiert: 1. durch einen Blick auf die „Zeitgeschichte der Alten Geschichte“ (Volker Losemann), das Verhältnis von Burgwallforschung und Mediävistik (Matthias Hardt) und Überblicke über die prähistorische Archäologie in Deutschland im 20. Jahrhundert insgesamt (Uta Halle) sowie die ‚ostdeutsche‘ Prähistorie in den Jahren 1933-1945 (Achim Leube); 2. durch drei Beiträge zur heutigen musealen Präsentation von Burgwällen und ihrer Popularisierung (Ulrike Sommer; Ulf Ickerodt) bzw. ihrer Nachnutzung im 20. Jh. (Daniel Nösler am Beispiel der mit Vineta/Rethra identifizierten Hertesburg bei Prerow durch neoheidnische Gruppe der Zwischenkriegszeit) und 3. durch fünf Vergleichsstudien, die der Frage nach den Motiven, Methoden und Ergebnissen archäologischer Burgwallforschung für Böhmen und Mähren (Vladimír Salač; Jan Klapště), Polen (Sławomir Moździoch; Bogusław Gediga) sowie für das Gebiet an der mittleren und unteren Donau (Cristina-Georgeta Alexandrescu) nachgehen. Erste Ergebnisse der Leipziger Forschungen werden von Susanne Grunwald und Karin Reichenbach vorgestellt („Förderung der Erkenntnis vom Wesen und Zweck der Wehranlagen“ – Zur Geschichte der archäologischen Burgwallforschung in Sachsen und Schlesien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, S. 63-95). Es wird abzuwarten bleiben, ob die einschlägigen Dissertationen der beiden Autorinnen ihre vorläufige Feststellung, dass „weder für Sachsen noch für Schlesien eine politisch beauftragte Burgwallforschung nachgewiesen werden konnte“ und Politik und Zeitgeschichte hier selten direkt auf Forschungsdesign und -verlauf eingewirkt haben, in dieser Klarheit bestätigen werden. Mag am Ende auch zutreffen, dass „für die jeweilige ganze Forschungslandschaft und einen großen Zeitraum von einer befohlenen oder erzwungenen Forschung“ nicht die Rede sein kann (S. 87), so wird man doch nicht darüber hinwegsehen können, dass es sich – wie Karin Reichenbach im Übrigen an anderer Stelle zutreffend feststellt („... damit jeder Schlesier sich besinne, dass er auf einem uralten Kulturboden lebt“. Schlesische Archäologie und deutsche Ostforschung, in: *Artefact. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag, Teil 1*, hrsg. von Susanne Grunwald u.a., Bonn 2009, S. 175-188) – nicht nur im Fall der sächsischen und schlesischen Burgwallforschung eben doch um eine „bewusst politisch ausgerichtete Forschungsrichtung“ gehandelt hat.*

Warschau/Warszawa – Münster

Eduard Mühle